

translation competence, i.e. whether knowledge is a necessary prerequisite for acting.

In her empirical study '¿Es posible la traducción inversa? Resultados de un experimento sobre traducción profesional a una lengua extranjera', María Pilar Lorenzo analyses the possibilities and constraints for professional translation from L1 into L2 (Danish – Spanish). Translation competence is defined primarily as communicative competence, and problems are considered as communication problems caused by insecurity when delivering the message of the target text. The correlation between the translators' use of communication strategies (based on 'message adjustment') and the quality of the results is analysed, and it is shown that translators who use these strategies produce the best target texts.

The study reported by Elisabeth Halskov Jensen, 'Problemas de traducción según géneros – una investigación empírica' deals with translation from L2 into L1 (Spanish into Danish). She compares the translation of a Spanish newspaper article with that of a Spanish judgement. Her results show that the decisive factor is the genre of the text, which affected the rated difficulty of reading of the text, the rated quality of the comprehension of the text, the capacity to retell the contents of the text, the rated level of difficulty of the translation task and also the quality of the translation. The study also shows that a knowledge of linguistic structures is important for translators who have little conceptual knowledge of the subject.

In his article 'Translation drafting by professional translators and by translation students' Arnt Lykke Jakobsen finds new support for his earlier conclusions concerning the effect of think aloud on translation speed and revision. His new method of analysis gives a more detailed picture of differences in translation speed and revision, both individually and across groups, and it permits conclusions to be drawn about the distribution of time and cognitive resources across the separate translation phases.

#### **Acknowledgements**

We wish to thank the Faculty of Languages at CBS for supporting the TRAP-project. In addition, we are grateful to the Hedorf Foundation for giving financial assistance for the publication of this volume.

## **Selbstaufmerksamkeit im Übersetzungsprozess**

**Gyde Hansen**

### **1. Einleitung**

Durch Aufmerksamkeit auf den Übersetzungsprozess können Gewohnheiten justiert und Fehler im Produkt vermieden werden. Die in diesem Artikel beschriebenen Beobachtungen wurden von mir im Rahmen einer empirischen Untersuchung von Übersetzungsprozessen zwischen dem Sprachpaar Dänisch-Deutsch, in beide Übersetzungsrichtungen, gemacht, an der ich seit 1996 an der Copenhagen Business School (CBS) arbeite.

Es sollen in mehreren Versuchsreihen Komponenten der individuellen, Übersetzungskompetenz untersucht werden, und zwar besonders das kritische Bewusstsein beim Übersetzen. Darunter wird die Fähigkeit verstanden, erste Einfälle und Übersetzungslösungen während des Prozesses mit Rücksicht auf den Übersetzungsauftrag, die Kommunikationssituation und die Voraussetzungen der ZT-Empfänger zu kontrollieren und im Hinblick auf die Übereinstimmung mit dem AT und auf stilistische, sprachliche, logische und semantische Korrektheit im Kontext des ZT zu bewerten - und dann daran festzuhalten oder sie zu korrigieren, vgl. Monitoring oder Qualitätskontrolle (Hansen 1995: 155, Hansen 1998: 204, Höning 1995: 51, Kalina 1998b: 333).

Einige der Versuche wurden mit Zeitdruck vorgenommen (Hansen/Höning 2000). Erstaunlicherweise übersetzten einige Übersetzerinnen, mit hoher sprachlicher Kompetenz in beiden Sprachen, gut, wenn sie unter Zeitdruck arbeiteten und keine Hilfsmittel zur Verfügung hatten. Durften sie das Tempo jedoch selbst bestimmen und Hilfsmittel benutzen, machten sie eine Menge Fehler.

Die Frage war nun, ob ihnen eine Übersetzungsstrategie fehlte (Hansen 1995: 121) oder eine Makrostrategie, wie sie Höning (1995: 51) beschreibt. Vielleicht hatten sie sich, als sie genug Zeit hatten, im „semantischen Labyrinth“ oder im „Labyrinth der Mikrostrategien“ (Höning 1995: 54, 1998c: 341f) verirrt.

Ich untersuchte die einzelnen Schritte in ihrem Übersetzungsprozess, und es zeigte sich, dass es ihnen vielleicht schon an einer Übersetzungsstrategie fehlte, aber das Wichtigste war, dass sie auch einige, individuell ganz verschiedene, ungünstige Angewohnheiten im Arbeitsprozess hatten, die leicht geändert werden konnten.

## 2. TRAP-Projekt

Das hier beschriebene Projekt ist ein Teilprojekt des TRAP-Projekts, dessen Ziel es ist, die verschiedenen Stadien des Übersetzungsprozesses zu analysieren. Seit Mitte der 80'er Jahre werden die mentalen Prozesse beim Übersetzen bzw. Dolmetschen vor allem mit Hilfe von introspektiven Methoden wie Protokollen des Lauten Denkens oder der Retrospektion untersucht, z.B. Krings (1986), Lörcher (1991), Tirkkonen-Condit (1990), Kalina (1998), Kussmaul (1998), Jääskeläinen (1991, 1999).

Ein Mitglied der Projektgruppe, Arnt Lykke Jakobsen, entwickelte zusammen mit dem Computerexperten, Lasse Schou, die Software *Translog* (Jakobsen 1998, 1999a, 1999b), die in der TRAP-Projektgruppe ständig weiterentwickelt und verbessert wurde. *Translog 2000* ist die vorläufig letzte Ausgabe. Zur Dokumentation von *Translog*, siehe Jakobsen (1999b: 151).

### 2.1 Erhebung von Prozessdaten durch *Translog*

Mit der Software *Translog* wird der Schreibprozess auf dem Computer zeitlich detailliert registriert. Alle Tastatureingaben, d.h. alle Pausen, Korrekturen, Cursorbewegungen werden gespeichert. Diese Daten können nach dem Versuch durch eine "replay facility" zu einer dynamischen Wiedergabe des Schreibprozesses abgerufen werden, eine Funktion, die sich besonders zur Konfrontation der Versuchsperson mit ihrem eigenen Schreibprozess eignet. Ausserdem zeigt eine "view facility" eine Momentaufnahme der Log Datei. Bestimmte Codes dienen hierbei als Zeichen für Pausen, Cursorbewegungen, Korrekturen usw. Die Pausenlänge wird mit einer Genauigkeit von 10 Millisekunden angegeben. Der geschriebene Text kann ganz normal ausgedruckt werden, so dass man das Produkt vor Augen hat.

*Translog* besteht aus zwei Dateien: *Translog* und *Writelog*, wobei die Bedingungen des Versuchsablaufs in *Writelog* mit Hilfe von *Translog* programmiert werden. *Writelog* kann abhängig vom Versuchsziel einerseits zur Textverarbeitung benutzt werden. Andererseits ist es möglich, Versuche vorzunehmen, bei denen ein AT eine Rolle spielt, z.B. Übersetzen, Resumé, Technical writing, und dann erscheint der AT in der oberen Hälfte des Computerschirms. Das Entstehen des ZT ist in der unteren Hälfte zu sehen. Die Versuchsperson hat nur Zugang zu der Datei *Writelog*. Beim Übersetzen sieht sie den AT in der oberen Hälfte des Bildschirms.

Der Ablauf des Versuchs kann nach den jeweiligen Versuchszielen unterschiedlich gestaltet werden. Über *Translog* definiert der Versuchsleiter, wie der Ausgangstext präsentiert wird. Der Text kann einerseits in seiner Gesamtheit erscheinen. Wenn der Text für den Bildschirm zu lang ist, sorgt eine „scroll-activity“ dafür, dass der gewünschte Textabschnitt sichtbar wird. Er kann andererseits in definierten Abschnitten oder in Sätzen erscheinen. Auch die zeitlichen Bedingungen werden eingegeben. Man kann die Versuchsperson selber bestimmen lassen, wie lange der Text oder Textabschnitt auf dem Bildschirm stehen bleiben soll. Es ist aber auch möglich, zeitliche Beschränkungen einzubauen und den Text oder die Textabschnitte nach einem bestimmten Zeitraum verschwinden zu lassen. Wenn es sich z.B. um Abschnitte handelt, ist der erste Abschnitt dann sofort zu sehen, während weitere Abschnitte nach einer vorher festgelegten Anzahl von Sekunden (zwischen 6 und 600) im oberen Teil des Bildschirms erscheinen. Je nach Versuchsziel kann man festsetzen, dass der gesamte Ausgangstext sichtbar bleibt, dass der Text oder die Abschnitte nach dem gewählten Zeitintervall matt werden oder dass sie ganz verschwinden.

### 2.2 Kompetenz und kritisches Bewusstsein

Es war ein Erlebnis mit einer professionellen Übersetzerin, das zu meiner Untersuchung des Übersetzungsprozesses geführt hat. In Hansen (1998b) wurden Pilotversuche mit Lautem Denken erwähnt, bei denen diese Übersetzerin gebeten wurde, bei einer Übersetzung vom Dänischen ins Deutsche alles das zu kommentieren, was ihr während der Arbeit durch den Kopf geht. Sie

brauchte eine lange Vorlaufphase, in der sie den ganzen Text mündlich schnell und spontan übersetzte und eine Menge gute Übersetzungsvorschläge machte. Sie schlug auch mit gutem Ergebnis im Wörterbuch nach. Während des Schreibens sagte sie nichts. Als ihre endgültige Übersetzung korrigiert wurde, hatte sie ihre guten Vorschläge erstaunlicherweise durch fehlerhafte Lösungen ersetzt. Was war in der Zeitspanne zwischen der Vorlaufphase und dem Ausdrucken des ZT geschehen? War es ihr kritisches Bewusstsein, das versagt hatte?

Um solche Fragen beantworten zu können, mussten Situationen simuliert werden, in denen Versuchspersonen einerseits schnell und spontan übersetzen müssen, und dann noch einmal langsam und mit Hilfsmitteln. Die Software *Translog* machte dies möglich, denn damit kann man die Versuchspersonen den ganzen Text oder kürzere Textabschnitte unter Zeitdruck übersetzen lassen.

Zuerst sollten die spontanen Übersetzungslösungen registriert werden und diese sollten dann mit dem Produkt verglichen werden, das entsteht, wenn die Versuchspersonen bei genug Zeit „richtig“ (d.h. so wie sie es gewohnt sind) übersetzen und über ihre ersten Einfälle und Lösungen nachdenken können. Halten sie daran fest? Wie versuchen sie, ihre Texte zu verbessern?

In den Versuchen, von denen hier die Rede ist, wurde durch die „view facility“ von *Translog* festgestellt, wo und wann im Prozess Änderungen und Korrekturen geschehen. Bei der Übersetzung ohne Zeitdruck wurde die „reply facility“ von *Translog* mit der Methode der nachträglichen Retrospektion (Krings 1986: 90, Kalina 1998: 54, Hansen 1999: 47) und der aus der Gedächtnispsychologie bekannten Methode des Wiedererkennens (Rubin 1977: 382) kombiniert. Nach dem Übersetzen wurden die Versuchspersonen mit ihrem eigenen Übersetzungsprozess konfrontiert, der auf dem Computerschirm vor ihnen ablief. Sie wurden gebeten, den Prozess beim Wiedererkennen zu kommentieren, und ihre Kommentare wurden aufgezeichnet. Durch eine ständig genauer werdende Beschreibung der, aus dieser Methodenkombination gewonnenen, Ergebnisse wurde die Übersetzungskompetenz und die

Kontrollfähigkeit der Versuchspersonen, eingekreist, so dass sich individuelle Kompetenzprofile abzeichnen.

### 3.1 Versuche

Alle Versuche in beide Übersetzungsrichtungen wurden an der CBS zwischen 1997 und 1998 mit 47 semi-professionellen Übersetzerinnen und Übersetzern im letzten Jahr ihres Studiums zum Dolmetscher- und Übersetzerdiplom vorgenommen. Einige Pilotversuche waren vorausgegangen. Über die genaue Zusammensetzung und die individuellen Voraussetzungen der Versuchspersonen werde ich an anderer Stelle berichten. Alle Versuchspersonen hatten sich freiwillig gemeldet.

#### 3.1.1 Übersetzung aus dem Dänischen ins Deutsche

Die Versuchspersonen wurden gebeten, einen Zeitungsartikel, siehe Anhang S. 24, über die letzte dänische Rechtschreibreform zweimal ins Deutsche zu übersetzen, in einem ersten Versuch in Abschnitten von 4 - 5 Zeilen unter Zeitdruck und ohne Hilfsmittel, und danach in einem zweiten Versuch noch einmal in ihrem eigenen Tempo und mit Hilfsmitteln.

#### 3.1.2 Übersetzung aus dem Deutschen ins Dänische

Eine Zusammenarbeit mit Dr. Hans Hönig vom Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft (FASK) Germersheim führte zu Versuchen, mit denen folgende Hypothesen getestet werden sollten:

1. „Wer unter Zeitdruck gut übersetzt, übersetzt auch ohne Zeitdruck gut“ (Hönig 1998c: 341f)

Hönig sagt dazu in Hansen/Hönig (2000: 321):

„Ausgangspunkt für diese Hypothese ist Hönigs Fallstudie (1998c), in der semiprofessionelle (konsekutive) Dolmetschleistungen mit einer professionellen Übersetzung desselben Texts verglichen werden. Hönig kommt darin zu dem Ergebnis, dass der Zeitdruck Dolmetscher zu einem qualitativ anderen Vorgehen zwingt als Übersetzer, die ohne Zeitdruck arbeiten.“

2. „Wer vorher überlegt, macht weniger Fehler“

Dazu sagt Hönig (1997(2): 56):

„Im Grunde hat die Formulierung einer Makrostrategie ein sehr einfaches Ziel: Die Reflexion, die im Bereich des kontrollierten Arbeitsraums – wie wir gesehen haben – häufig unkoordiniert, zeitaufwendig und wenig effektiv stattfindet, wird „nach vorne“ verlegt, also vor den Beginn der eigentlichen Übersetzungsphase. Damit wird für die sprachgebundenen und wissensbasierten Reflexe und Automatismen ein Korridor definiert, in dem sie sich bewegen sollen und kontrolliert werden können.“

Die Möglichkeit von *Translog*, die Versuchspersonen Texte in Abschnitten und unter Zeitdruck übersetzen zu lassen, bot sich dazu an, die erste Hypothese zu testen. Die „view facility“ und die „replay facility“ dienten zur Untersuchung der zweiten Hypothese.

Bei diesen Versuchen mit semi-professionellen Versuchspersonen sollte in die Muttersprache übersetzt werden. Die Prozesse und Produkte von 14 Versuchspersonen<sup>1</sup>, die an der CBS aus dem Deutschen in ihre Muttersprache Dänisch übersetzten, wurden mit Versuchen am FASK mit 6 semi-professionellen Übersetzerinnen und Übersetzern verglichen. Sie übersetzten aus dem Englischen in ihre Muttersprache Deutsch.

Alle übersetzten zuerst einen Text unter Zeitdruck, genannt: Übersetzung mit Zeitdruck (ÜmZ), und einen anderen ohne Zeitdruck und mit Hilfsmitteln (ÜoZ). Die Ausgangstexte waren zwei zusammenhängende Textabschnitte, die sich an einer Stelle überlappten. Bei den Versuchen an der CBS waren die Textabschnitte einer Broschüre der *BASF* entnommen (siehe Anhang S. 26), bei den Versuchen am FASK einem Artikel der *Financial Times*.

Die Hypothesen, das Versuchsdesign, und die Resultate dieser Versuche sind in Hansen/Hönig (2000) beschrieben und interpretiert worden. Es zeigte sich deutlich eine unterschiedliche Haltung beim Übersetzen, die sowohl auf institutionelle Unterschiede als auch auf unterschiedliche kulturelle Prägungen zurückzuführen zu sein scheint.

Hier möchte ich kurz auf einige der Resultate eingehen. Die erste Hypothese „Wer unter Zeitdruck gut übersetzt, übersetzt auch ohne Zeitdruck gut“, bestätigte sich am FASK Germersheim, nicht aber an der CBS. Nur drei

<sup>1</sup> An der CBS wurden diese Versuche nicht nur mit den 14 zufällig ausgewählten dänischen Muttersprachlern vorgenommen, sondern mit allen 47 Personen, die auch an den Versuchen des Übersetzens ins Deutsche teilgenommen hatten.

von den 14 dänischen Versuchspersonen kamen zu dem gleichen Ergebnis in der ÜmZ wie in der ÜoZ. Bei 9 Versuchspersonen war eine Qualitätsverbesserung zu beobachten, bei 2 Versuchspersonen eine Qualitätsverschlechterung. Auch die zweite Hypothese „Wer vorher überlegt, macht weniger Fehler“ bestätigte sich nur für die Versuche am FASK. Dazu wurde die Pauserelation zwischen der Gesamtpausenlänge im Prozess und den Orientierungspausen (Pausen vor den Sätzen) berechnet. Unsere Annahme war dabei, dass die Orientierungspausen ein Zeichen für makrostrategisches Verhalten sind.

#### 4. Analyse der Prozesse und Produkte einer größeren Population

Aufgrund der unterschiedlichen Ergebnisse am FASK und an der CBS untersuchte ich den Zusammenhang zwischen der Qualität der Produkte und der Zeitverteilung in den Übersetzungsprozessen in beide Übersetzungsrichtungen bei den 47 dänischen Versuchspersonen. Genaueres darüber ist dem Artikel „Zeit und Qualität im Übersetzungsprozess“ auf S. 29 in diesem Band zu entnehmen.

In dem vorliegenden Artikel soll auf ein interessantes Teilergebnis aufmerksam gemacht werden, denn es zeigte sich, dass die Qualitätsverschlechterung in der Übersetzung ohne Zeitdruck an der CBS in einigen Fällen deutlich auf individuelle ungünstige Angewohnheiten im Übersetzungsprozess zurückzuführen ist. Als sich die Versuchspersonen darüber bewusst wurden, konnten sie diese Angewohnheiten sehr schnell ändern.

#### 4.1 Analyse des Zeitverbrauchs bei beiden Übersetzungen ohne Zeitdruck

Durch die Analyse der Zeitverteilung sollte u.a. festgestellt werden, wer „vorher überlegt“, und was dann geschieht.

Die Zeitabschnitte während des Übersetzungsprozesses wurden eingeteilt in Phasen und Pausen (vgl. S. 33 in diesem Band). Bei den Phasen handelt es sich ausser um die Vorlaufphase, d.h. die Phase vor Beginn des Schreibens, um die Revisionsphase nach Abschluss des Schreibprozesses. Die Pausen wurden nach ihrer Position eingeteilt in die Orientierungspausen, d.h. Pausen von mindestens 6 Sekunden vor den Sätzen, kurze und lange Binnenpausen innerhalb der Sätze und Kontrollpausen, d.h. Pausen von mindestens 6

Sekunden unmittelbar nach den Sätzen. Aus dem Verhalten der Versuchspersonen im Hinblick auf die Phasen und aus der Menge und Länge der Pausen wurden individuelle Pausenprofile erstellt.

#### 4.1.1 Zeitverbrauch beim Übersetzen ins Dänische

Bei den Versuchen mit den 47 Versuchspersonen zeichneten sich vier dadurch aus, dass sie beim Übersetzen ohne Zeitdruck von dem *BASF*-Text in ihre Muttersprache sehr lange Vorlaufphasen benutzten: 2283,13 Sek., 1678,96 Sek., 1425, 7 Sek. und 387,55 Sek.

Die vier Versuchspersonen seien hier *Andersen*, *Madsen*, *Jensen* und *Nielsen* genannt.

Bei so langen Vorlaufphasen war anzunehmen, dass die Versuchspersonen sich „richtig“ verhielten und vorher überlegten und ihre Überlegungen zur Übersetzungsstrategie bzw. Makrostrategie in der Vorlaufphase erledigten, d.h. bevor sie überhaupt anfangen zu schreiben. Daher untersuchte ich die Prozesse dieser vier Versuchspersonen in beide Übersetzungsrichtungen.

#### 4.1.2 Zeitverbrauch bei der Übersetzung ins Deutsche

*Andersen* und *Jensen* benutzten auch die längste Vorlaufphase bei der Übersetzung in die Fremdsprache ohne Zeitdruck, 392,39 bzw. 615,22 Sek. *Madsen* machte dagegen bei dieser Übersetzung lange Orientierungspausen. Offensichtlich hatte er beim Übersetzen in die Fremdsprache seine Vorüberlegungen ein wenig weiter in den Prozess hinein verschoben. *Nielsen* fiel bei der Übersetzung in die Fremdsprache im Verhältnis zu den anderen Versuchspersonen nicht durch besonderen Zeitverbrauch auf.

#### 4.2 Bewertung der Übersetzungsprodukte

Die Produkte sämtlicher Versuche wurden anonym bewertet (Hansen 1999: 51, Hansen/Hönig 2000: 329). Die Übersetzungen mit Zeitdruck wurden mit denen ohne Zeitdruck verglichen. Zur Bewertung siehe auch S. 35 in diesem Band.

#### 4.2.1 In die Muttersprache ohne Zeitdruck

Ein gutes Ergebnis bei der ÜoZ erreichten nur zwei der Versuchspersonen, *Jensen* und *Madsen*. *Jensen*, die in der ÜmZ schlecht abschnitt, weil sie zu langsam arbeitete, konnte sich wesentlich verbessern. Unter Zeitdruck musste sie viel auslassen (5x), und sie machte dort eine Menge Interferenzfehler (6x). Beides konnte sie ohne Zeitdruck vermeiden. *Madsen* machte in beiden Übersetzungen wenig Fehler. *Andersen* und *Nielsen* schnitten trotz der langen Vorlaufphase bei der ÜoZ wesentlich schlechter ab. Beide machten hier mehr semantische Fehler (10 in der ÜoZ statt 2 in der ÜmZ), und ihr Zieltext wurde als nicht akzeptabel bewertet.

#### 4.2.2 In die Fremdsprache ohne Zeitdruck

*Jensen* hatte den AT missverstanden. Das zeigte sich in der Übersetzung ohne Zeitdruck durch große Unsicherheit während des ganzen Prozesses. Zum Vergleich sind ihre Ergebnisse daher an dieser Stelle uninteressant. *Madsen* konnte sich beim Übersetzen in die Fremdsprache ohne Zeitdruck verbessern, denn er machte weniger Interferenzfehler und weniger semantische, morphologische und syntaktische Fehler. *Nielsen* machte in beiden Übersetzungen ungefähr gleich viele Fehler. *Andersen* fiel dadurch auf, dass sie auch in die Fremdsprache bei der Übersetzung ohne Zeitdruck mehr semantische Fehler machte (9 statt 3), als wenn sie mit Zeitdruck übersetzte. Folgende Fragen drängten sich auf:

- Wozu benutzten *Andersen* und *Nielsen* bei der Übersetzung in die Muttersprache die Zeit in der langen Vorlaufphase und was machten sie sonst im Übersetzungsprozess, so dass sie sich verschlechterten? Und wodurch unterscheidet ihr Prozess sich von dem von *Jensen* und *Madsen*?
- Was machte *Andersen* bei beiden Übersetzungen in der langen Vorlaufphase und auch sonst im Übersetzungsprozess?
- Was machte *Nielsen* im Übersetzungsprozess in die Fremdsprache anders als im Übersetzungsprozess in die Muttersprache?

#### 4.3 Analyse der Übersetzungsprozesse

Es wurden alle Arbeitsschritte der Übersetzungsprozesse der vier Versuchspersonen untersucht, vom ersten Durchlesen des Ausgangstextes auf dem Papier bis zur Revision des Papierausdrucks und der Retrospektion. Außerdem wurde ihr Zeitaufwand in den Vorlaufs- und Revisionsphasen und in den Pausen registriert.

##### 4.3.1 Ausnutzung der Vorlaufphase

Alle vier Versuchspersonen hatten in der Vorlaufphase Wörter und Wendungen in den Text der Papiervorlage des AT eingetragen. Fehlende Wörter hatten sie in Wörterbüchern nachgeschlagen und gefundene Lösungen im AT darübergeschrieben. Ihre Eintragungen bei der Übersetzung in die Muttersprache sehen aber ganz unterschiedlich aus. Wo *Madsen*, *Jensen* und *Nielsen* im *BASF*-Text bei ihnen fehlenden Wörtern wie z.B. "Verfahren", "Zwischenprodukte", "Standort", "Chemieerzeugnisse", "Produktionsverbund", "Selbstverständnis" immer nur eine im Kontext gut passende, dänische Entsprechung darüber geschrieben hatten, hatte *Andersen* sich in der Vorlaufphase eine Art Miniwörterbuch angelegt. Bei "Verfahren" hatte sie *metode*, *proces*, *procedure*, *fremgangsmåde* eingetragen, und bei "herstellen" steht *fremstille*, *producere*, bei "Chemiestandort" und "Chemieerzeugnisse", die sie zusammen nachgeschlagen hatte, steht *kemisk industri*, *stadeplads* *indenfor kemisk industri*, *kemiske produkter*, bei "Produktionsverbund" steht *samarbejde*, *sammenkøring af produktioner*, und bei "Selbstverständnis" hatte sie sowohl *selvopfattelse* als auch *selvforståelse* darübergeschrieben.

Betrachtet man die gesamten Pausenprofile aller Versuchspersonen, so liegen alle vier im Hinblick auf die Binnenpausen in der unteren Hälfte der 47 Versuchspersonen. Das zeigt, dass sie ihre Vorarbeit in der Vorlaufphase auch anwenden und im Schreibprozess nicht noch einmal lange zweifeln. Vor den im Voraus gefundenen Wörtern zögern sie in der Regel zwischen 3-5 Sekunden, was ungefähr der Zeit entspricht, die sie, während sie am Computer arbeiten, brauchen, um sich auf dem Papier, das mit ihren Eintragungen neben ihnen lag, zu orientieren.

##### 4.3.1.1 Andersens schlechte Angewohnheit

*Andersen* hat 25 dänische Entsprechungen über Wörter im Text geschrieben. Bei 9 dieser Textstellen macht sie später Fehler, 4 Mal ohne zu zögern, 1 Mal zögert sie 3 Sekunden und 4 Mal zögert sie 6 - 8 Sekunden. Wenn man die fünf Stellen untersucht, an denen sie ein Miniwörterbuch angefertigt hat, so zögert sie dort nur an drei Stellen noch einmal. In der Retrospektion sagt sie zu dieser Methode des Nachschlagens von Wörtern:

„Weil ich noch nicht angefangen habe zu schreiben. Ich kann erst beurteilen, was ich brauchen kann, wenn ich mitten darin bin.“

Sie sagt also, dass sie davon ausgeht, ihre Probleme später im Prozess aus dem Kontext heraus lösen zu können. Sie glaubt, den Text nach der langen Vorlaufphase im Griff zu haben, aber in Wirklichkeit wiegt sie sich dadurch, dass sie in ihren Zweifelsfällen mehrere Lösungen im Text darüberschreibt und sich nicht gleich für eine im Zusammenhang des Kontextes passende Lösung entscheidet, in falscher Sicherheit.

Die Arbeit des Inferierens aus dem Kontext verschiebt sie auf einen späteren Zeitpunkt im Prozess. Dort aber leistet sie diese Arbeit auch nicht mehr. Das zeigen die kurzen Pausen. Sie wählt die Wörter zufällig aus ihrem Miniwörterbuch aus und setzt sie im Text ein. Dass sie nicht noch einmal über den Textzusammenhang nachdenkt und keinen Überblick hat, erkennt man auch daran, dass sie an zwei Textstellen auf dem Papier in der Vorlaufphase eine gute Lösung darübergeschrieben hatte, die sie dann ohne zu zögern durch fehlerhafte Entscheidungen ersetzt. Das zeigt, dass sie, obwohl sie die längste Vorlaufphase benutzt, diese nicht ausnutzt und auch nicht an ihre ersten Einfälle glaubt. Sie hat nie den Überblick über den Text bekommen. Bei ihr kann man bestimmt von fehlender Makrostrategie bei den Vorüberlegungen in der Vorlaufphase der Übersetzung ohne Zeitdruck sprechen. Aber diese Vorgehensweise ist ganz einfach eine schlechte Angewohnheit.

Mit Zeitdruck passiert das nicht, denn sie ist dazu gezwungen, sich sofort zu entscheiden. Hier scheint sie das Vorgehen der Dolmetscher zu benutzen. Dazu sagt Hönig (1998c: 341f):

„Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zwingt Dolmetscher dazu, die kognitiven Kontrollinstanzen weitgehend auszublenden, aufwendiges

*Monitoring* zu unterdrücken und sich insgesamt viel stärker auf die Prozesse zu stützen, die im *unkontrollierten Arbeitsraum* geschehen.“

*Andersens* Übersetzungen in die Fremdsprache zeigen dasselbe Muster.

Daraus ist zu ersehen, dass es sich hier um eine von der Übersetzungsrichtung unabhängige, ungünstige Angewohnheit während des Übersetzungsprozesses handelt. Sobald sie sich dieses Verhaltens bei der Retrospektion mit Replay bewusst geworden ist, kann sie es ändern.

#### 4.3.1.2 *Nielsens* ungünstige Angewohnheit

Beim Vergleich der Ausnutzung der Vorlaufphase (vgl. 4.3.1) zeigte sich, dass *Nielsens* Problem nicht wie bei *Andersen* in der Vorlaufphase liegen kann, denn an der Papiervorlage sieht man, dass sie die Zeit gut ausgenutzt hat. *Nielsens* Pausenprofil zeigt, dass sie sowohl bei der Übersetzung in die Muttersprache als auch bei der Übersetzung in die Fremdsprache eine lange Revisionsphase hat, 497,1 Sek. ins Dänische und 582,36 Sek. ins Deutsche.

Bei einer genaueren Analyse ihrer gesamten Log Datei, erkennt man, dass sie zügig übersetzt und bei der Übersetzung in die Muttersprache erst in der Revisionsphase Änderungen vornimmt. Fünf zuerst gut übersetzte Wörter und Wendungen werden plötzlich durch fehlerhafte Lösungen ersetzt. In der Retrospektion sagt sie dazu:

„Ja, und dann kann es passieren, dass man das ganze umformuliert. Etwas davon, so dass es gar nicht wie der Text aussieht. Das wage ich erst, wenn ich weiter im Text drin bin.“

In ihren, an sich lobenswerten Bestrebungen, ihre Übersetzung zum Schluss in einen echt dänisch klingenden Zieltext zu verwandeln, gehen ihr wichtige Bedeutungsnuancen verloren, und sie macht Fehler.

Bei der Übersetzung ohne Zeitdruck in die Fremdsprache ist *Nielsens* Revisionsphase noch länger. Bei dieser Übersetzungsrichtung wagt sie es aber nicht, den Text so gründlich umzugestalten.

Schon während *Nielsens* ihren eigenen Schreibprozess und ihre Änderungen in der Revisionsphase während des Replays noch einmal sieht und

kommentiert, erkennt sie, was sie falsch macht. Natürlich ist sie nach diesem Erlebnis in Zukunft mit ihren Änderungen in letzter Minute vorsichtiger.

#### 5 Kontrolle und Selbstaufmerksamkeit im Übersetzungprozess

Nun habe ich aufgrund von Hönigs Hypothese: „Wer vorher überlegt macht weniger Fehler“ die vier dänischen Versuchspersonen, die von 47 die längsten Vorlaufphasen hatten, herausgegriffen und ihre Prozesse und Produkte untersucht. Die Hypothese bestätigte sich wieder nur teilweise. Aber wir sind einer Erklärung dafür, dass einige Versuchspersonen zwar vorher lange überlegen, aber dennoch viele Fehler machen, ein wenig näher gekommen.

Es ist bestimmt nichts Neues, dass Übersetzerinnen und Übersetzer den Kontext nicht beachten, dass sie auf Probleme später im Prozess zurückkommen wollen und dieses dann vergessen, oder dass sie in der letzten Minute alles noch einmal ändern und sich dadurch eine Menge Fehler einhandeln. Wenn man in solchen Fällen bisher das Produkt korrigiert hat, konnte man natürlich nur die Fehler sehen, nicht aber, wie und wann im Prozess sie entstanden waren.

Das Neue und Faszinierende an diesen empirischen Prozessanalysen ist die Tatsache, dass die Übersetzerinnen und Übersetzer ihre ungünstigen Angewohnheiten und Fehlentscheidungen beim Wiedererkennen oder Wiedererinnern selber entdecken können, was dazu führt, dass sie in Zukunft besser aufpassen können. Ihre Aufmerksamkeit gilt nun nicht mehr nur dem Produkt, sondern auch ihrem Prozess.



## Bibliographie

- Hansen, Gyde. 1995, 1997<sup>2</sup>. *Einführung in das Übersetzen*. Copenhagen: Copenhagen Business School Press.
- Hansen, Gyde. 1998. Success in translation. In Dollerup, Cay. ed. *Perspectives. Studies in Translatology*. Volume 5:2 (1997), 201-210.
- Hansen, Gyde et TRAP. 1998b. The translation process: from source text to target text. In *LSP Texts and the Process of Translation*. Copenhagen *Working Papers in LSP* 1, 59-72.
- Hansen, Gyde. 1999. Das kritische Bewusstsein beim Übersetzen. In *Probing the Process in Translation: Methods and results*. Copenhagen *Studies in Language* 24, 43-66.
- Hansen, Gyde/Hans G. Hönig. 2000. Kabine oder Bibliothek? Überlegungen zur Entwicklung eines interinstitutionell anwendbaren Versuchsdesigns zur Erforschung der mentalen Prozesse beim Übersetzen. In *Translati- onswissenschaft. Festschrift für Mary Snell-Hornby zum 60. Geburts- tag*. Tübingen: Stauffenburg, 319-338.
- Hönig, Hans G. 1988. Wissen Übersetzer eigentlich, was sie tun? In *Lebende Sprachen* 1/1988, 10-14.
- Hönig, Hans G. 1995, 1997<sup>2</sup>. *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Hönig, Hans G. 1998a. Positions, power and practice: functionalist approaches and translation quality assessment. In Schäffner, Christina. ed. *Translation and Quality* (=Current Issues in Language & Society vol.4 No.1 1997). Clevedon: Multilingual Matters, 6-34.
- Hönig, Hans G. 1998c. Sind Dolmetscher bessere Übersetzer? In Wierlacher et al. Hg. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 24. München: iudicium, 323-344.
- Jakobsen, Arnt Lykke. 1998. Logging time delay in translation. In *LSP Texts and the Process of Translation*. Copenhagen *Working Papers in LSP* 1/1998, 73-101.
- Jakobsen, Arnt Lykke. 1999a. Logging target text production with Translog. In: *Probing the Process in Translation: Methods and results*. Copenhagen *Studies in Language* 24, 9-20.

- Jakobsen, Arnt Lykke. 1999b. Translog documentation. In *Probing the Process in Translation: Methods and Results*. Copenhagen *Studies in Language* 24, 149-184.
- Jääskeläinen, Riitta /Sonja Tirkkonen-Condit. 1991. Automated processes in professional vs. non-professional translation: A think-aloud protocol study. In Tirkkonen-Condit, Sonja. ed. *Empirical Research in Translation and Intercultural Studies*. Tübingen: Gunter Narr, 89-110.
- Jääskeläinen, Riitta. 1999. *Tapping The Process: An Explorative Study of the Cognitive and Affective Factors Involved in Translating*. Joensuu: University of Joensuu Publications, 22.
- Kalina, Sylvia. 1998. *Strategische Prozesse beim Dolmetschen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Kalina, Sylvia. 1998b. Kognitive Verarbeitungsprozesse. In Snell Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kusmaul, Paul/Schmitt, Peter A. Hrsg. *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Krings, Hans P. 1986. *Was in den Köpfen von Übersetzern vorgeht*. Tübingen: Gunter Narr.
- Kußmaul, Paul. 1998. Die Erforschung von Übersetzungsprozessen: Resultate und Desiderate. In *Lebende Sprachen* Nr. 2/98, 49-53.
- Lörscher, Wolfgang. 1991. Thinking-aloud as a method for collecting data on translation processes. In Tirkkonen-Condit, Sonja. ed. *Empirical Research in Translation and Intercultural Studies*. Tübingen: Gunter Narr, 67-77.
- Rubinstein, S.L. 1977. *Grundlagen der allgemeinen Psychologie*. Berlin: Volkseigneter Verlag.
- Tirkkonen-Condit, Sonja. 1990. Professional vs. non-professional translation: a think-aloud protocol study, in Halliday, M.A.K./Gibbons J./Nicholas H. eds. *Learning, Keeping and Using Language*. Amsterdam: Benjamins 381-394.



## Anhang

### Übersetzung ins Deutsche

#### Auftrag

Anlässlich der Diskussionen über die deutsche Rechtschreibreform möchte die Zeitung „Flensburger Tageblatt“ ihre Leser über die letzte große dänische Rechtschreibreform aus dem Jahre 1948 informieren. Besonders interessiert ist man an der damaligen Reaktion der dänischen Tageszeitung „Jyllandsposten“, aus der auch der Ausgangstext stammt.

**Ausgangstext, der zuerst in Abschnitten unter Zeitdruck und dann noch einmal ohne Zeitdruck übersetzt wurde:**

Ingen ny retskrivning

1. august trådte en ny lov om dansk retskrivning i kraft. Den slår fast, at vi nu har fået en officiel retskrivning, som fastlægges af Dansk Sprognaevn, offentliggøres i nævnets grønne „Retskrivningsordbog“ og skal følges af alle i den offentlige forvaltning.

Sprognaevnet har i den forløbne måned fået mange henvendelser fra folk, som troede, at der med loven blev indført en ny retskrivning. I en pressemeddelelse gør nævnets formand, professor Erik Hansen, opmærksom på, at det absolut ikke er tilfældet. Gældende retskrivning fremgår fortsat af den udgave af „Retskrivningsordbogen“, som udkom i efteråret 1996 og bl.a. lancerede det såkaldte enhedskomma.

Den seneste retskrivningsreform blev gennemført i 1948 af den socialdemokratiske undervisningsminister Hartvig Frisch - og det gik ikke stille af. Der blev protesteret voldsomt imod reformen, som betød afsked med de store begyndelsesbogstaver i navneord, indførelse af ville, kunne og skulle i stedet for vilde, kunde og skulde - og et farvel til aa'et, der blev afløst af bolle-å.

Jyllands-Posten nægtede at acceptere de nye regler, og avisen holdt demonstrativt fast ved de gamle i endnu syv år. I 1955 måtte chefredaktionen dog erkende, at tiden var ved at løbe fra den gamle retskrivning, at slaget var tabt, og at man, omend nødtvungen, måtte acceptere udviklingen. Det faldt mange læsere for brystet, og adskillige greb pennen for at protestere, og nogle gik så vidt som til at meddele, at de ville opsigte deres abonnement, hvis avisen kapitulerede og gik over til den »nye« retskrivning.

Lige meget hjalp det. 1. juni 1956 tog Jyllands-Posten afsked med den gamle retskrivning, men helt overgav man sig ikke. De store bogstaver holdt stand i overskrifterne - hvilket havde den pudsige virkning, at den ledende artikel, som indvarslede de nye tider, blev bragt under rubrikken »Ny Retskrivning fra i Dag«! Sådan gik der ni år, indtil 1965, da de små begyndelsesbogstaver også fandt indpas i overskrifterne. Jyllands-Posten 7.9.1997

**Zieltext der Übersetzung ohne Zeitdruck einer der Versuchspersonen, die aus ihrer Muttersprache Dänisch in die Fremdsprache Deutsch übersetzt hat (nicht korrigiert):**

Keine neue dänische Rechtschreibung

Am 1. August 1997 ist in Dänemark ein neues Gesetz über die dänische Rechtschreibung in Kraft getreten. Das Gesetz stellt fest, dass die Dänen zum ersten mal eine offizielle Rechtschreibung bekommen haben, die vom dänischen Institut Dansk Sprognaevn festgelegt und im grünen Rechtschreibwörterbuch des Instituts veröffentlicht wird. Der Rechtschreibung ist von allen Mitarbeitern in der öffentlichen Verwaltung zu folgen.

Dansk Sprognaevn hat im vergangenen Monat viele Anfragen von Leuten erhalten, die glaubten, dass mit dem Gesetz eine neue Rechtschreibung eingeführt wurde. In einer Pressemeldung macht der Vorsitzende von Dansk Sprognaevn, Professor Erik Hansen, darauf aufmerksam, dass dies überhaupt nicht der Fall ist. Die geltende Rechtschreibung geht immer noch aus der Ausgabe des dänischen Rechtschreibwörterbuch, das im Herbst 1996 erschien, hervor und das u.a. das sogenannte Einheitskomma einführt.

Die letzte Rechtschreibreform wurde 1948 von der sozialdemokratischen Bildungsminister, Hartvig Frisch, durchgeführt, was nicht ohne Krach abgelaufen ist. Es wurde heftige Proteste gegen die Reform erhoben, die die grossen Anfangsbuchstaben in Substantiven abschaffte, die Änderung in der Rechtschreibung einiger dänischen Verben und die Ersetzung eines dänischen Buchstaben durch einen neuen einführt.

Jyllandsposten weigerte sich gegen die neuen Rechtschreibregeln und blieb demonstrativ bei der alten Rechtschreibung in den nächsten sieben Jahren. 1955 musste die Chefredaktion jedoch einsehen, dass die alte Rechtschreibung überholt war, dass der Schlacht verloren war, und dass man gegen seinen Willen die Entwicklung akzeptieren musste. Dies befremdete viele Leser und mehrere griffen zur Feder um zu protestieren, und einige haben sogar mitgeteilt, dass sie ihr Abonnement kündigen würden, falls die Zeitung kapitulieren und die „neue“ Rechtschreibung einführen würde. Dies hat nicht geholfen. Am 1. Juni 1956 hat Jyllandsposten sich von der alten Rechtschreibung verabschiedet, wollte aber nicht ganz kapitulieren. Die grossen Anfangsbuchstaben wurden immer noch in den neuen Zeiten anständig unter der Spalte „Neue Rechtschreibung ab heute“ gedruckt wurde. So verliefen neun Jahre bis 1965, als sich die kleinen Anfangsbuchstaben auch in den Überschriften durchsetzten.

Quelle: Jyllandsposten 7.9.1997

## Übersetzung ins Dänische

### Auftrag

Die BASF möchte mit der Broschüre auch in Dänemark potentielle Mitarbeiter (z.B. Wirtschaftswissenschaftler) ansprechen. Daher werden Sie gebeten, den Text ins Dänische zu übertragen.

**Ausgangstext für die Übersetzung ohne Zeitdruck. Der erste Abschnitt (kursiv) war schon unter Zeitdruck übersetzt worden:**

*Typisch deutsch - typisch international*

*In Deutschland ist unser Unternehmen gross geworden. 1865 wurde die BASF in Ludwigshafen gegründet. Bahnbrechende Verfahren und Produkte wurden hier entwickelt: Zum Beispiel brillante Farben aus Steinkohlenteer. Die Indigo-Synthese.*

*Katalysatorforschung und Haber-Bosch-Verfahren. Massenkunststoffe und Magnetophonband. Und schliesslich die High-Techprodukte unserer Zeit: Ein breites Spektrum von hochentwickelten Zwischenprodukten bis zum hitzebeständigen Spezialkunststoff.*

Auch heute noch ist das Stammwerk der Produktionsschwerpunkt der BASF - einer der grössten Chemiestandorte der Welt mit über 40 000 Mitarbeitern, einer Gesamtfläche von mehr als sieben Quadratkilometern und rund 350 Einzelbetrieben. Deren Vernetzung untereinander macht deutlich, was „intensiver Produktionsverbund“ bedeutet.

Aber die BASF ist nicht nur Ludwigshafen, nicht nur Deutschland. Vor allem in den letzten Jahrzehnten hat sich das Unternehmen über die nationalen Grenzen hinaus entwickelt. Heute werden zwei Drittel unseres Umsatzes im Ausland erwirtschaftet. In 39 Ländern stellen wir Chemieerzeugnisse her, und mit Kunden in mehr als 170 Ländern unterhalten wir Geschäftsbeziehungen.

Die BASF ist längst ein internationales Unternehmen - ein „Global Player“. Den Begriff „international“ verstehen wir nicht als Etikett; er ist wesentlicher Inhalt unseres Selbstverständnisses.

Die BASF gehört heute zu den weltweit größten Unternehmensgruppen der chemischen Industrie. Unser Markt ist die Welt. Mit unserem Investitions-Portfolio fördern wir das Wirtschaftswachstum in vielen Regionen der Welt und partizipieren daran. Den immer weiter fortschreitenden Prozess der Internationalisierung forcieren wir auch durch strategische Allianzen und Joint Ventures, zum Beispiel in Japan, China und Korea.

Ausgehend von Rohstoffen, wie z.B. Erdöl entstehen über verschiedene Produktionsstufen mehr als 8000 Verkaufsprodukte, die von anderen Industrien weiterverarbeitet werden oder direkt ihren Weg zum Verbraucher finden.

**Zieltext einer der Versuchspersonen, die aus ihrer Fremdsprache Deutsch in ihre Muttersprache Dänisch übersetzt hat (nicht korrigiert):**

Typisk tysk - typisk internationalt

I Tyskland har vores virksomhed vokset sig stor. BASF blev grundlagt i 1865 i Ludwigshafen, hvor banebrydende produktionsmetoder og produkter blev udviklet: fx strålende farver af stenkulijære. Indigo-syntesen. Katalysatorforskning og Haber-Bosch-metoder. Masseproduktion af kunststoffer og kassettebånd. Og sidst men ikke mindst - vor tids højteknologiske produkter: et bredt spektrum, der bevæger sig fra højudviklede halvfabrikata til varmebestandigt kunststof.

Det er også i dag tyngdepunktet i BASF's produktion. BASF er en af verdens største virksomheder inden for den kemiske industri - med over 40.000 medarbejdere, med et samlet areal på over syv kvadratkilometer og med ca. 350 filialer. Den tætte forbindelse mellem disse virksomheder viser med al tydelighed hvad en intensiv forbindelse i produktionsledet betyder.

Men BASF er mere end Ludwigshafen - og mere end Tyskland. Især i de sidste årtier er virksomheden vokset ud over de nationale grænser. I dag stammer 2/3 af vores omsætning fra udlandet. Vi fremstiller kemiske produkter i 39 lande, og vi står i forretningsforbindelse med kunder i over 170 lande. BASF har for længst udviklet sig til en international virksomhed - til en „Global Player“. International - det er ikke bare en etiket, vi klister på os - det er en væsentlig del af vores opfattelse af os selv.

Globalt set tilhører BASF i dag de største virksomhedsgrupper inden for den kemiske industri. Vores marked er hele verden. Vi bidrager med vores investeringer til at fremme den økonomiske vækst i mange af verdens lande, og vi er aktive medspillere i processen. Vi medvirker også til internationaliseringsprocessen ved at indgå strategiske alliancer og joint ventures i fx Japan, Kina og Korea.

Med basis i råstoffer som fx olie fremstilles over 8000 forskellige produkter, som afsluttet på forskellige produktionstrin og enten videreforarbejdes af andre industrivirksomheder eller afsættes til forbrugerne.